

der juristischen Studien die Gelegenheit, die sich ihm durch die Uebersiedelung des Hofrathes v. Sacher nach Prag, an die Prager Technik zu gehen, darbot, mit Freuden ergriff. Die Collegen aus jener Zeit — gering ist heute nur mehr ihre Zahl — werden sich des Thurmzimmers im Gebäude der Polizeidirection in Prag erinnern, in welchem Stengel mit seinem Falken hauste, Mineralien bestimmte, analysirte, studirte und — dichtete, denn er besass eine grosse Fertigkeit, seine Regungen, Gefühle und Anschauungen in poetischer Form zum Ausdruck zu bringen. Nach Beendigung der Studien an der technischen Hochschule im Jahre 1852 bezog Stengel die Bergakademie in Pöbram, die er im Herbst 1854 absolvirte, worauf er in den Staatsdienst trat und als Bergwezens-Praktikant nach Cilli kam. Nach kurzer Verwendung bei der Berghauptmannschaft in Klagenfurt und beim Bergcommissariate in Cilli wurde er im Jahre 1856 als Markscheider der Berghauptmannschaft in Schemnitz zugetheilt und im Jahre 1859 zum Bergcommissär bei der Berghauptmannschaft in Neusohl ernannt. In der gleichen Eigenschaft übersiedelte er nach Iglau, nach 9 Monaten nach Gölnitz in der Zips und nach 4jährigem Wirken dortselbst, im Jahre 1869, zur Berghauptmannschaft in Krakau. Im Jahre 1872 wurde Stengel zum Oberbergcommissär und Revierbeamten in Krakau ernannt. Im Jahre 1877 avancirte er zum Bergrathe unter gleichzeitiger Ueberstellung als Referent zur k. k. Berghauptmannschaft in Krakau, in welcher Eigenschaft er bis Mitte 1884 verblieb, um welche Zeit ihm die selbständige Leitung der Berghauptmannschaft übertragen wurde. Schon im Herbst desselben Jahres erfolgte seine Ernennung zum Oberbergrathe und im Jahre 1888 seine Beförderung zum Berghauptmann für Galizien. Nach fünfjährigem Wirken in dieser Eigenschaft wurde Stengel, der schon seit längerer Zeit von einem schweren Leiden heimgesucht war, über sein eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. Aus diesem Anlasse wurde ihm mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. November 1893 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxe verliehen, eine Auszeichnung, in welcher Stengel, der während einer fast 40jährigen Berufsthätigkeit dem Dienste immer mit Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit ergeben war, eine Anerkennung seiner auf das Gedeihen des heimischen Bergbaues gerichteten Bestrebungen erblicken durfte. Ohne in eine Detailirung seiner Leistungen näher einzugehen, sei nur erwähnt, dass im Jahre 1886, als das galizische Naphtha-Landesgesetz in Wirksamkeit trat, Stengel die Einrichtung der neuen Revierbergämter in Galizien zufiel, eine Aufgabe, die er zur vollsten Zufriedenheit löste und durch die er sich, wie nicht minder durch die von der Berghauptmannschaft verfassten Bergpolizeivorschriften und deren stricte Handhabung, in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Stengel besass eine umfassende Bildung und war ein bewährter Kenner der classischen Literatur, deren Meisterwerke er tief in sich aufgenommen hatte. Dem Kreise von Collegen, der sich in seinem Thurmzimmer in Prag versammelte, recitirte er, wenn ihn die Lust überkam, mit Begeisterung und geradezu meisterhaftem Tonalität irgend eines der Erzeugnisse der Heroen der deutschen Dichtkunst oder ein von ihm selbst verfasstes Gedicht. Ihnen und den später während seiner akademischen Studienzeit gewonnenen Freunden hat Stengel stets die treue Gesinnung von ehemals bewahrt, und diese, sowie seine Amtsgenossen und Untergebenen, denen er immer ein gerechter und wohlwollender Chef gewesen, werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren. R. i. p. Ernst.

Hofrath Franz Ritter von Rziha †.

Als wir in der letzten Nummer der Vereins-Mittheilungen den Bericht über jene Versammlung der Berg- und Hüttenleute im österreichischen Ingenieur- und Architekten-Verein veröffentlichten, in welcher Hofrath v. Rziha einen Vortrag über das „Problem des Sprengkörpers“ gehalten, konnten wir nicht ahnen, dass es unsere Aufgabe sein werde, in der nächsten Ausgabe dieses Blattes den Hintritt dieses unseres hervorragenden Fachgenossen zu verzeichnen. Rziha verschied am 22. Juni l. J. im

Hôtel Panhans auf dem Semmering, nachdem er einige Tage zuvor von einem Schlaganfälle betroffen worden war. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die Wiener technische Hochschule, an welcher er seit zwei Jahrzehnten als Professor des Eisenbahn- und Tunnelbaues und der Encyclopädie des Bergbaues mit Auszeichnung wirkte, für viele Unternehmungen, die ihn entweder wegen seines umfassenden Wissens und seiner reichen Erfahrungen in ihre Verwaltung berufen hatten, oder die er mit seinem fachmännischen Urtheile unterstützte, und überhaupt für das gesammte heimische Eisenbahn- und Bergwesen, da er, als anerkannte Autorität in diesen Fächern, bei Lösung wichtiger Fragen zu Rathe gezogen oder Gutachten abzugeben eingeladen wurde.

Franz Rziha war in Hainzspach bei Schluckenau in Böhmen am 28. März 1831 geboren; er studirte am ständisch-polytechnischen Institute in Prag und widmete sich, nach Absolvirung seiner Studien im Jahre 1851, dem Eisenbahnwesen. Eine eigenthümliche Fügung ist es, dass Rziha auf dem Semmering, auf welchem er sein thatenreiches Leben aushauchte, seine Berufslaufbahn bei den zu dessen Ueberschneidung und Durchbohrung eben damals eingeleiteten Arbeiten begann. Er betheiligte sich dann als Ingenieur-Assistent an dem Bau der Karstbahn und wurde 1856 nach Preussisch-Schlesien berufen, wo er bei dem Bau der Wilhelmsbahn Gelegenheit hatte, seine praktischen Erfahrungen im Tunnelbaue bei der mit grossen Schwierigkeiten verbundenen Herstellung des Czernitzer Tunnels bei Ratibor zu bethätigen. Dann ging er als Bauunternehmer nach Westfalen, baute mehrere Tunnels der Ruhr-Siegbahn, trat 1861 in den herzoglich braunschweigischen Staatsdienst und leitete zuerst als Oberingenieur den Bau der Eisenbahn Kreiensen-Holzwinden, bei welchem er die von ihm erfundene und nach ihm benannte Tunnelbaumethode bei der Herstellung der Tunnels von Naensen und Ippensen mit bestem Erfolge zum ersten Male zur Anwendung brachte. Bei dieser Methode, welche sich besonders im druckhaften Gebirge vorzüglich bewährt, gelangt Eisen statt der Holzzimmerung zur Verwendung, wobei das zur späteren Wölbung nothwendige Bockgerüste zugleich den Gebirgsdruck auffängt und die selbständige kostspielige Böhlzung des ausgehauenen Hohlraumes erspart wird. Auch beim Bergwesen führte Rziha als Erster den Eisenausbau mittels abgelegter Bahnschienen ein, als ihm die Leitung der staatlichen Kohlenwerke in Braunschweig übertragen wurde. Als dieselben im Jahre 1869 verkauft wurden, kehrte Rziha nach Oesterreich zurück und betheiligte sich einige Jahre hindurch an Bahnbauten in Böhmen, worauf er 1874 als Oberingenieur in das k. k. Handelsministerium berufen wurde. Den älteren Collegen wird es erinnerlich sein, dass Rziha um jene Zeit unserer ersten Fachversammlung im Ingenieur- und Architekten-Vereine beiwohnte und in der, durch weiland Hofrath Jarolimek eingeleiteten Discussion über einen Gegenstand des Bergbaubetriebes das Wort nahm, wobei wir ihn durch seine zutreffenden Bemerkungen als gewiegten Fachmann kennen lernten. Im Jahre 1878 wurde Rziha auf die Lehrkanzel für Eisenbahn- und Tunnelbau an der technischen Hochschule berufen, welche er bis zu seinem Tode versah.

Von der vielseitigen Bildung des Dahingegangenen legen mehrere von ihm verfasste Werke, zahlreiche in Fachzeitschriften und auch in Tagesblättern erschienene Aufsätze, zumeist technischen, aber auch volkswirtschaftlichen, archäologischen und kunsthistorischen Inhaltes Zeugnis ab; es seien nur genannt das geradezu epochale Werk: „Lehrbuch der gesammten Tunnelbaukunst“, 1864—71, ferner „Der englische Einschnittbetrieb“ 1872—73, „Die Bedeutung des Hafens von Triest für Oesterreich“, 1873, „Der Eisenbahn-Unter- und Oberbau“, 1876; „Studie über Steinmetzzeichen“, 1883 u. s. w. In der „Oesterr. Zeitschr. für Berg- und Hüttenwesen“ sind mehrere gediegene Aufsätze des Verstorbenen zu finden und ebenso in den Vereins-Mittheilungen, da er sich in unseren Fachversammlungen fast alljährlich mit irgend einem Vortrage einstellte, zum letzten Male mit dem eingangs erwähnten über das Problem des Sprengkörpers, welcher wohl auch der letzte gewesen, den Rziha gehalten, da er bald darauf abreiste, um Erholung und Stärkung seiner Gesundheit zu suchen. Auf dem Semmering, wo er die Augen für immer schloss, wurde er auch zur ewigen Ruhe bestattet. In Maria-

Schutz, unweit der Schienenstrasse, die Ržiha unter Meister Ghega's Leitung als junger Techniker bauen half, senkte man ihn in Gegenwart zahlreicher Freunde, Collegen, einstiger Schüler und Vertreter der Studentenschaft in's Grab, in welches ihm der Rector der technischen Hochschule und einer seiner Hörer warmgefühlte Worte der Anerkennung für sein Wirken und des Schmerzes über seinen Heimgang nachsandten. R. i. p.

Ernst.

Bergarzt Dr. Franz Stáně in Kuttenberg †.

Im Jahre 1890 brachte unsere Zeitschrift in der Beilage zu Nr. 44 die Beschreibung eines freudigen Festes, des fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums Stáně's, — heute ist es ein Klagelied, das wir aus tieftrauerndem Herzen um den Verlust des hochverdienten Nestors der Bergärzte, dieses ausgezeichneten Mannes, anstimmen. Ein Edler starb, wie wenige seines Gleichen, zwar ein Landarzt nur, aber doch ein wahrhaft grosser Mann, ein Weiser, ein Held und — ein Engel zugleich! Die zahllosen Verdienste des Dahingeshiedenen zu würdigen und zu verewigen, die er sich als Menschenfreund, Arzt und Patriot erworben, dies bleibt dem Chronisten überlassen; die Stadt seines segensreichen Wirkens, wo er der Gründer und Leiter aller humanitären Institutionen war, die weite Umgegend Kuttenbergs, ja das ganze Land hat vollen Grund zur Trauer um den unersetzlichen Wohlthäter. Hier sei nur seine vielseitige verdienstvolle Thätigkeit als Bergarzt dankbar hervorgehoben. Im Jahre 1842 wurde ihm in Kuttenberg die Bergphysicusstelle verliehen, und nach dem Auflassen des ärarischen Bergbaues im Jahre 1845 hatte er die vielen verbliebenen Provisionisten ärztlich zu behandeln. Mit welcher selbstlosen und opfervollen Humanität er diese Aufgabe erfasste und durchführte, darüber haben sich in Kuttenberg förmliche Legenden erhalten: Nicht die ärztliche Hilfe dem Leidenden allein, auch die stärkende Kost, die werthtätigste Unterstützung und alles Nüthige ward den Familien der bethelarmen Bergleute aus eigenen Mitteln des Edlen opferwillig geboten. Er sorgte auch für neuen Erwerb durch die Wiederaufrichtung des gesunkenen Bergbaues; er übernahm nach dem zurückgetretenen Aerar sofort die Bildung einer Gewerkschaft und führte, unterstützt durch sein reiches Wissen, die Direction derselben bis zur Rückübernahme des Bergbaues durch den Staat im Jahre 1874. Auch bei dieser Gelegenheit zeigte sich der edle Charakter Stáně's: um die Inangriffnahme und den Betrieb eines schwunghaften Bergbaues für Kuttenberg zu ermöglichen, opferte er seinen ganzen Besitz an 30 Grubenmaassen und bot denselben ohne jede Entschädigung dem Montanärar an, wodurch der nachhaltige Weiterbetrieb gesichert war.

An biographischen Daten fügen wir noch bei, dass Stáně am 21. August 1814 in Strakonice geboren war, das Gymnasium in Pisek und die Universitätsstudien in Prag absolvirte, im Jahre 1840 zum Doctor der Medicin promovirt wurde und schon seit 1841 ununterbrochen bis an sein Lebensende in Kuttenberg, das er seine geliebte zweite Vaterstadt nannte, zum Wohle der Menschheit wirkte. Seine grossen Verdienste fanden auch an höchstem Orte vollste Anerkennung, denn Dr. Stáně wurde durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und des Ordens der eisernen Krone ausgezeichnet. Er starb hochbetagt am 4. Mai 1897, und der aufrichtigste Schmerz über den grössten Verlust, den die Kuttenberger Gegend erlitten, zeigte sich bei dem Leichenbegängnisse, zu dem viele Tausende weinend herbeigeströmt waren, wie zu der Bestattung ihres geliebten Vaters.

Ein wissenschaftlich hochgebildeter Arzt und Rathgeber, ein unerschrockener Helfer in allen Kriegsnothen und Epidemien, ein aufopfernder Pfleger aller Kranken und Verwundeten und ein offenes, mildes Herz für alle Bedürftigen; so lebte Stáně, ein Philosoph von antiker Grösse und evangelisch-edlem Charakter. Das Andenken an diesen Mann verdient in Ewigkeit erhalten zu bleiben! Dreimal „Glück auf!“ zu seinem Ruhme.

J. Müller.

Bergath Gottfried Bacher †.

Eine schmerzliche Ueberraschung hat in unseren Fachkreisen die von den Tagesblättern gebrachte Nachricht hervorgerufen, dass Bergath Gottfried Bacher am 25. Juni Nachts in Kladno verschieden sei. Bacher, der ein Alter von 58 Jahren erreicht hatte, erlag einem Schlaganfall, nachdem er am Abende gesund und frisch das Bureau verlassen und sich auf seinen, erst vor Kurzem erbauten Landsitz in Nozow, eine halbe Stunde von Kladno entfernt, zurückgezogen hatte.

Gottfried Bacher, ein Salzburger, begann seine bergmännische Laufbahn als Bergarbeiter, kam zu Ende der Fünfziger-Jahre auf die Bergschule und studirte dann an der Bergakademie zu Schemnitz, die er im Jahre 1861 absolvirte. Er beschäftigte sich dann einige Zeit im Habachthale oberhalb der Sedlalte im Salzburgischen in der dortigen Smaragdgrube¹⁾, ging später nach Südsteiermark und trat in die Dienste der auf Kohlen und Zinkerze bauenden Gewerkschaft am Savestrome in Sagor. Im Jahre 1873 folgte Bacher einer Berufung zur Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, bei welcher er als Bergdirector die Kohlenwerke in Kladno und die Nučicer Eisensteingruben leitete; ausserdem nahm er an der Leitung des Betriebes der Gottesberger Gewerkschaft, in deren Verwaltungsrath er sass, und deren Actien zum grösseren Theile sich im Besitze der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft befinden, einen hervorragenden Antheil. Auch gehörte er der Verwaltung der Poldihütte an.

Bacher war ein kenntnisreicher und erfahrener Bergmann und genoss in den weitesten Kreisen eines ausgezeichneten Rufes. Sein Rath wurde von der obersten Montanbehörde bei allen Enquêtes in Angelegenheiten der Bruderladen, der Kranken- und Unfallversicherung in Anspruch genommen. Alljährlich wurde Bacher vom Ackerbauministerium nach Wien geladen, um an der Sitzung des Central-Reserve-Fonds der Bruderladen als Mitglied theilzunehmen; er gehörte auch dem Staatseisenbahnrathe an.

Seine sterblichen Ueberreste wurden in sein Heimatland Salzburg gebracht, nachdem das Leichenbegängniss Sonntag, am 27. Juni, unter Bethheiligung einer unansehbaren Menge von Leidtragenden stattgefunden hatte. Von der tiefen Trauer, die sein plötzlicher Heimgang hervorgerufen hat, gibt der folgende Nachruf Zeugniss, den ihm einer seiner ältesten und treuesten Freunde gewidmet hat.

* * *

Mit unerbitterlicher Hand, mitten aus seinem Wirken, hat der Tod einem unserer wackersten Berufsgenossen aus der nervigen Faust Schlägel und Eisen entwunden und eines Bergmannes Herz zum Stillstande gebracht, welches warm und treu all seinen Freunden und Mitarbeitern entgegenschlug. In harter unverdrossener Arbeit herangezogen, mit reichen Erfahrungen und umfassendem Wissen ausgestattet, stand dieser wahre Sohn der Berge einem unserer grössten Bergbaue, mit seltener Energie begabt, erfolgreichst vor. Gottfried Bacher, ein alter Schemnitzer, — wie eine Sage hört sich diese Bezeichnung bald an — wurde aus den schon stark gelichteten Reihen der engeren Studiengenossen herausgerissen, und hat den kleinen Kreis der Ueberlebenden in wehmuthsvoller tiefer Trauer zurückgelassen. Mit aller Wärme und der ihm eigenen Zähigkeit hat er stets an unserer alten Schemnitzer Burschenschaft mit ganzem Herzen gehangen und diese collegiale Anhänglichkeit in allen Lebenslagen im schönsten Sinne bethätigt. Sein hervorragendes Wirken als Fachmann und seine grossen Verdienste um die Hebung des inländischen Bergbaues finden sichtbaren Ausdruck in dem Emporblühen der von ihm geleiteten Werke.

¹⁾ Im Habachthale wird in einem Graben oberhalb der Sedlalte auf Smaragde gebaut. Es sind dunkelsmaragdgrüne, sechseckige Säulen, (auch derb) blassgrün in's Grünlichweisse, 0,3 bis 18 mm lang bei einem Durchmesser von 0,4 bis 9 mm und mehr. Selten durchsichtig, meist halbdurchsichtig. Glimmer oder Chloritschuppen durchdringen die Krystalle, ebenso auch Turmalin-Nadeln. Sie treten in einem sehr fein gemengten, dunkelbräunlichen Glimmerschiefer auf, welcher in grünem Schiefer eingelagert ist. In der Nähe des Fundortes auf dem Sedl setzt ein Glimmerschiefer ein Talkschieferlager auf, welches ebenfalls Smaragdkrystalle bis 15 mm lang und 8 mm dick enthält.